

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Freitag den 26. Januar 1894.

№ 10.

## Das Strafrecht und die besitzlosen Klassen.

Unter dieser Ueberschrift bespricht Rechtsanwalt Dr. Fuld im Sozialpol. Zentralblatt die ungleichen Rechtsverhältnisse unsrer Gesetzgebung, die ja so häufig bei den harten Bestrafungen für relativ kleine Vergehen, deren sich hungernde oder frierende Arme schuldig machen, unliebsames Aufsehen erregen. Der genannte Jurist schreibt über unser gesetzliches „Recht“:

Nicht mit Unrecht ist der geltenden Gesetzgebung der Vorwurf gemacht worden, daß ihre Normen den Bedürfnissen der besitzlosen Klassen in weit geringerem Maße Rechnung tragen als denjenigen der besitzenden und mit Grund konnte Anton Menger, der scharfsinnige und geistvolle österreichische Gelehrte, dem Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich die schwere Anklage entgegen schleudern, daß er es verabsäumt habe, die Interessen der besitz- und mittellosen Volksklassen durch geeignete Vorschriften zu wahren. Die nähere Begründung dieser Anklage durch den genannten Gelehrten, dessen hochinteressante Abhandlungen: „Das bürgerliche Recht und die besitzlosen Klassen“, jedermann zu empfehlen sind, mag immerhin manche Uebertreibung aufweisen, in der Hauptsache trifft der Vorwurf vollkommen zu und die Verfündigungen gegen die Anforderungen der Sozialpolitik ist die schwerste Schuld, welche den Verfassern des Entwurfes zur Last fällt. Aber nicht nur das bürgerliche Recht hat es bislang verabsäumt, den Bedürfnissen der besitzlosen Klassen gerecht zu werden, sondern auch das Strafrecht trifft dieser Vorwurf, und selbst die jüngste Strafgesetzgebung scheint des ausreichenden Verständnisses dafür zu entbehren, daß die Interessen und Verhältnisse der besitzlosen der Berücksichtigung doch mindestens in demselben Maße bedürfen wie diejenigen der Besitzenden. Und doch liegt die Notwendigkeit einer solchen Berücksichtigung so nahe; sind es doch die Angehörigen der besitzlosen Klassen, die Darbenden und Elenden, die Enterbten und Beladenen, mit welchen sich das Strafrecht hauptsächlich zu beschäftigen hat, sind es doch vor allem die Armen, welche dem Verbrechen und der Strafe anheimfallen! Es ist neuerdings mehrfach der Versuch gemacht worden, die Grenzen zwischen dem Strafrecht und der Sozialpolitik zu verwischen und ersterm Aufgaben zuzuweisen, welche lediglich in das Gebiet dieser fallen; solche Versuche sind zu tadeln, sie schaden nur beiden Wissensgebieten und können nur dazu führen, daß der Strafrichter zu einem sozialpolitischen Pfuscher wird, welcher ihm ferne liegende Aufgaben ohne Verständnis behandelt. Selbstverständlich sind die sozialpolitischen Verhältnisse für das Strafrecht von größter Bedeutung und niemand kann verkennen, daß die Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse auf die Häufigkeit der Verübung von Verbrechen einen

bestimmenden Einfluß ausübt. Aber dieser Zusammenhang und diese Wechselbeziehung bedingt mit nichten, daß das Strafrecht zu einer Unterart der Sozialpolitik wird und die Strafrechtspflege tatsächlich in eine Art sozialpolitischer Allervveltsfürsorge sich umwandelt, wie dies von manchen italienischen Gelehrten als Ideal erstrebt wird. Die Grenzverrückung zwischen Strafrecht und Sozialpolitik muß verhütet, dem Strafrecht aber die Aufgabe zugewiesen werden, sich von der engen Anschauung frei zu machen, als ob nur besitzende Klassen im Staat und der Gesellschaft existierten. In außerordentlich detaillierter Weise schützt das Strafrecht das Rechtsgut, an dessen Beschützung die Besitzenden interessiert sind, das Vermögen; mit strengen Strafen bedroht es jede Form des Einbruches, welcher seitens der besitzlosen in die Rechte der Besitzenden verübt wird; der Schutz der Rechtsgüter, an welchen die besitzlosen vor allem interessiert sind, der Gesundheit und Ehre, der weiblichen Sittlichkeit, ist dem gegenüber ein unvollständiger und lückenhafter zu nennen. Die Gesetzgebung, welche den schweren Diebstahl mit strengster Strafe ahndet, hat für den Verführer eines Mädchens über sechzehn Jahre keine Strafanordnung, der Staat, welcher die verzweifelte Mutter, die, um den Hunger ihrer Kinder zu stillen, aus dem Bäckerladen ein Brot entwendet, wegen Diebstahls bestraft, läßt es ruhig geschehen, wenn der raffinierte Wüstling die Ehre eines armen Mädchens raubt. Und doch ist die geschlechtliche Ehre neben der Gesundheit zumeist das einzige Gut, das die Armen besitzen! Weshalb schützt das Strafrecht die Geschlechtschre nicht in demselben Umfange wie das Vermögen und Eigentum, weshalb bedroht es die Antastung jener nicht mit gleich strengen Strafen wie den Angriff dieser? Ja weshalb? Weil eben die Bedürfnisse der besitzlosen von der Gesetzgebung nicht in ausreichendem Grade beachtet werden, weil der plutokratisch-materialistische Geist die Strafgesetzgebung mehr und mehr sich unterthan gemacht hat, wie schon vor vielen Jahren ein so gemäßigter Mann wie Berner ausdrücklich hervorgehoben hat. Aber nicht nur die Geschlechtschre ist im Vergleiche zu dem Vermögen nur ungenügend geschützt, sondern die Ehre überhaupt; wer mir meinen Regenschirm stiehlt oder meinen Ueberzieher mitgehen heißt, kommt in das Gefängnis, wer mir aber meine Ehre durch niederträchtige Verleumdungen stiehlt, zahlt eine Geldbuße, die in den meisten Fällen keine besondere Höhe erreicht; in Deutschland kann der Richter bei der Aburteilung einer Beleidigung, welche für die Vermögensverhältnisse nachteilige Folgen hat, neben der eigentlichen Strafe auch noch die Verurteilung zu einer Geldbuße aussprechen. Der Gesetzgeber bekümmert sich also lediglich um solche Folgen einer Beleidigung, welche für die Vermögensverhältnisse und den Erwerb von Bedeutung sind, andere scheinen für ihn nicht zu existieren; der materialistisch-plutokratische Geist,

welcher diese Bestimmung hervorgerufen hat, kommt auch in einer andern Vorschrift des deutschen Strafgesetzbuches zum Ausdruck, nämlich derjenigen, welche die Gefährdung des Credits durch Verleumdung unter Strafe stellt. Warum wird hier nur der vermögensrechtliche Credit geschützt, weshalb nicht das Vertrauen, das der Künstler, Gelehrte, Handwerker usw. in seinem Berufe genießt? Die Antwort lautet auch hier, weil für die Gesetzgebung in erster Linie nur das in Geld abschätzbare Interesse als des Schutzes wert in betracht kommt. Ein noch wichtigeres Rechtsgut der besitzlosen als die Ehre bildet die Gesundheit, sie ist zumeist das einzige Kapital der Armen; während der Staat dem Geldkapitale jeden nur irgend wünschenswerten Schutz angedeihen läßt, weist der Schutz der Gesundheit recht fühlbare Lücken auf, die Verletzung des Vermögens verfolgt der Staat von Amtswegen, die der Gesundheit rügt er dagegen in zahlreichen Fällen nur dann, wenn der an seiner Gesundheit Geschädigte einen Antrag auf Strafverfolgung stellt. Der durch die Schädigung der Gesundheit hervorgerufene Verlust der Arbeitsfähigkeit findet in der Strafgesetzgebung keine ausreichende Beachtung und an die Bestrafung der Gesundheitsschädigung, welche durch übermäßige Anstrengung und Beschäftigung hervorgerufen wird, hat der Staat überhaupt noch nicht gedacht. Es mag auch darauf hingewiesen werden, daß die Gesetzgebung es bislang noch nicht für notwendig erachtet hat, den Diensthofen einen durch strafrechtliche Bestimmungen mit dem entsprechenden Nachdruck versehenen Schutz gegen die Schädigung ihrer Gesundheit durch übermäßige Anstrengungen zu gewähren, es mag daran erinnert werden, daß die Vermietung absolut ungesunder Wohnungen an die Armen noch nicht der Bestrafung unterstellt ist. Die Beispiele ließen sich noch wesentlich vermehren, insbesondere auch durch Anführung der Bestimmungen über das Strafsystem, die ebenfalls der Rücksicht auf die Verhältnisse der besitzlosen zum größten Teile noch entbehren.

Die Strafrechtspflege und die Strafgesetzgebung steht vor einer durchgreifenden Reform an Haupt und Gliedern; ob dieselben früher oder später zur Wirklichkeit werden wird, muß dahingestellt bleiben, aber darüber besteht kein Zweifel, daß es einer gründlichen, von großen Gesichtspunkten beherrschten Reform bedarf, um das Strafrecht mit den Bedürfnissen und Anschauungen der Zeit in Einklang zu bringen. In welcher Richtung sich dieselbe bewegen wird ist ungewiß, aber das sollte als sicher angenommen werden können, daß den Bedürfnissen der besitzlosen in erhöhtem Maße Rechnung getragen und die materialistisch-plutokratische Tendenz beseitigt werden wird, welche es mit sich bringt, daß der kleinste Vermögensgegenstand sich eines bessern Rechtsschutzes erfreut als Ehre und Gesundheit.

## Aus meinem Tagebuche.

„Hörst du es, als ich mit meinen Schulgenossen für immer der Schule den Rücken kehrte, um ein neues Leben zu beginnen. Die Sorge der Eltern, aus mir kleinem „Gutdindiewelt“ einen ordentlichen Menschen zu machen, war erledigt, indem sie beschloffen hatten, mich der „schwarzen Kunst“ zuzuführen. Zu diesem Zwecke wurde eines schönen Tages Vorstellung beim demnächstigen Chef veranlaßt und ich wurde sogleich approbiert, ob ich auch frei über den Stod zu springen verstände, wie es einige, mir als Vorbilder hingestellte Gehilfen thaten.“

Unter diesen Gehilfen ragte einer besonders hervor, der ausgezeichnet zu springen verstand und auch viele „springen“ ließ.

Diese Stille herrschte im Seheraale, denn der Herr Chef — wie ihn die Gehilfen nannten — hielt eine ernste Ansprache, in welcher er betonte, daß die Herren mich auf christlich-gesunde Bahnen führen sollten. Mir wurde somit die Gnade zu teil, „Schwarzfinkler“ werden zu dürfen. Der erste Schritt zum neuen Leben war getan, welcher auch schon seine ersten Schattenseiten auf mich nicht wirkungslos gelassen hatte.

Einer meiner vielen Befehlshörer, mit dem ich gute Freundschaft geschlossen hatte, besuchte mich eines Sonntags und fragte mich: Sag mal, Erbarinusz, weshalb lernst Du Buchdrucker, willst wohl später Buchdruckerbestiller werden?

„Sprich nicht von Zukunftsbildern, entgegnete ich ihm. Denn ich wußte nicht wie es zugeht, daß ich damals schon eine gewisse Aversion gegen den Namen Buchdruckerbestiller hatte, eine deutliche Vorahnung kommender Ereignisse bestärkte mich in meinem Glauben. Uebrigens, fuhr ich fort, ist heute Sonntag, wie wäre es, wenn wir einige Stunden dazu benutzten, in Gottes freier Natur uns das Buchdruckerleben etwas näher zu betrachten.“

Eine ausgezeichnete Idee, meinte mein Freund Meyerbeer, auch ich bin entzückt von der Natur, an die ein jeder Erdmensch Anrecht hat, mehr Anrecht als an's Buchdruckerbestillere; würden alle Lehrlinge später Buchdruckerbestiller, dann wäre ein Prinzipalsstreik gar nicht ausgeschlossen, welcher vielleicht weit amüsanter wäre, als wenn Gehilfen streiken.

„Sehr richtig, sagte ich, Du drückst einem Jahre die richtige Signatur auf, denn diesem Jahre gehen wir langsam aber um so sicherer entgegen. Jeder Gehilfe schafft sich ein paar Schriften, eine kleine Postpresse an und — fertig ist die Laube; — es geht von Haus zu Haus, um zu quetschen. Dadurch geht die Konkurrenz natürlich in's Uferlose.“

Meyerbeer sah mich verwundert an, denn er hatte offenbar meine feine Anspielung gar nicht verstanden. Er war von jeher kein Freund vom Nachdenken über die Zukunft gewesen, er glaubte nie an eine demwürdige Geschichte der Buchdruckerwelt.

Aber Hauptsache bleibt, fuhr ich fort, daß die Gehilfen stets einig unter sich, Mitglieder des Verbandes sind und um auch unsererseits dies zu werden, verstehe ich meine Zeit nicht mit unnützen Stodspringerstudien.

Die Physiognomie meines Freundes wurde bei diesen Worten noch etwas dümmlicher. Denn er hatte keine Ahnung von der Miesekraut, die man zur Selbsterhaltung der freien Menschenrechte braucht, welche von allen Seiten zu beschneiden versucht werden.

Wir begaben uns nunmehr auf die Straße, wo wir einem Druckerbestiller begegneten, der uns nur dem Namen nach bekannt war. Mein Freund grüßte und ich fragte: Kennst Du den?

„Gewiß, gab er zur Antwort, das ist der bekannte Herrmann, der schon lange hier umherläuft und Mitglieder zum „Gutenberg-Bund“ sucht. Ich glaube er hat auch die Nase bald voll, obwohl er neulich in einer Versammlung Verwahrung dagegen einlegte, der „Gutenberg-Bund“ thue nur Schleppträgerdienste der Prinzipale.“

Du wirst gewiß einst an mich denken, rief ich; eines Tages wird er einen Reinfall zu verzeichnen haben, der größer sein wird als der Reinfall bei Schaffhausen. Meine etwas laut gesprochenen Worte mußte wohl der Herrmann gehört haben, denn er hatte sich umgedreht und mir einen teuflischen Blick nachgeschaut. Du, sagte Meyerbeer, unter den keine Fuchtel darfst Du mal nicht kommen, der scheint Dir gewiß nicht grün zu sein.

Ist mir egal, gab ich kurz zurück. Der erkennt ebensoviele eine Gleichberechtigung zwischen Prinzipal und Gehilfen wie der Wiener an. — Zene sprechen gern von den vielen Agitationskreisen der Verbandsleiter, welche auf Kosten der Gehilfen gemacht würden — dabei sitzen sie im Glashaufe — machen nach Chicago zur Weltausstellung — usw.

Agitationskreise — Weltausstellung — was ist denn das alles? fragte mein Freund neugierig.

„Weißt Du, eigentlich spricht man nicht gern davon, gab ich zur Antwort, aber es gibt verschiedene Dinge im Buchdruckerleben, wo einer dem andern den Rang abzulaufen sucht, dazu gehört dieses alles, dazu gehört auch die sogenannte „Chrentafel“.“

Unsere Unterhaltung wurde an einer der nächsten Straßenecken durch den Gruß eines langen Mannes unterbrochen. Er gehörte zu Meyerbeers alten Bekannten und war auch Schwarzfinkler. Kaum hatte uns dieser verlassen, als Meyerbeer unter hellem Gelächter mir folgende Druckererlebnisse erzählte.

In unserer Druckerlei, begann Meyerbeer, befand sich ein Gehilfe mit dem Spitznamen „Langer“, der siegesbewußt während einer sehr bewegten Zeit — die Gehilfen nannten es Neunhundertkampf — einem seiner Kollegen ein dauerndes Konditionsangebot vor Augen hielt mit dem Bemerkten: Ich habe mehr Glück als Du als Verbandsmitglied, denn jetzt wird dauernde Kondition im schönen Schwabenland angetreten. Die Warnungen seines Freundes vor der „dauernden Kondition“ halfen nichts. Er kaufte sich zuerst eine lange Peise mit Bummeln, einen Schlafrock, ein Hausläppchen und noch so verschiedene Kleinigkeiten. Kurzum er hatte sich der „dauernden Kondition“ gemäß sein ausgestattet. Ich bin jetzt eine begehrte „Persönlichkeit“, sagte er, deshalb muß ich heute noch fort — fort nach dem schönen Schwabenlande — dort werde ich mir zuerst ein Mädel anschaffen und dann ein flottcs Leben führen.

Jedes Ding währt seine Zeit, sagte sein Freund und so war es auch dem „Langer“ ergangen. Eines schönen Tages war die dauernde Kondition zu Ende, binnen vierzehn Tagen mußte er das Geschäft verlassen und sein Anspruch auf zweimonatliche Kündigung wurde selbst vom Gewerbeamt nicht anerkannt.

Als er nun seinem Freund in der Heimat sein Leid klagte, sagte dieser: Siehste Minna, nun bist Du doch bemogelt.

Auch ich mußte über das Mißgeschick des „Langer“ recht herzlich lachen und dachte bei mir: Wem nicht zu raten ist, ist auch nicht zu helfen.

Um unsern Sonntag noch würdig auszunutzen, begaben wir uns in ein freundlich gelegenes Wirtshaus vor der Stadt. Dort fanden wir an einer „Chrentafel“ die Helben des Tages sitzen und mein Freund sagte in kaum vernehmbarem Tone zu mir: Auch wir sind berufen, dereinst an der „Chrentafel“ Platz zu nehmen — wenn wir auserwählt werden.

„Ja, rief ich, da fehlen aber noch viele Gehilfen, die auch durch langjährige Thätigkeit ihre ganze Kraft diesen Herren gewidmet haben, diese sind jedoch, weil sie eintraten für ihre Kollegen, einfach wie altes Eisen beiseite geworfen. Das ist ebenfalls ein „Aufsätzungsprozess“ des Friedens. Und um dieses alles zu begreifen, dazu gehört sehr viel Verstand.“

Verstand ist ein zweifelhafte Schwert aus hartem Stahl mit blankem Griff.

Charakter ist daran der Griff — und ohne Griff ist's ohne Wert.

In einem kleinen freundlichen Stübchen des Wirtshauses fanden wir unter Freunden doch noch die ersehnten heiteren Stunden und ein soeben erschienenenes Buchdruckerlebensbuch hatte wesentlich dazu beigetragen, uns die Stunden zu verkürzen. Mit dem Bewußtsein, einen solch schönen Niederschlag unser eigen zu nennen, hatten wir Arm in Arm in später Abendstunde unser väterliches Heim wieder aufgesucht.

Pasquino.

## Korrespondenzen.

**Bonn.** In der Ortsvereins-Versammlung vom 13. Januar erstattete der Vorsitzende, Kollege Th. Esfer, den Bericht über das verlossene Jahr 1893, dem wir folgende Mitteilungen entnehmen. Zum Beginne des vergangenen Jahres befand sich die Mitgliedschaft Bonn insofern der seit dem Jahr 1886 Schlag auf Schlag eintretenden Vorkommnisse mißlichster Art noch immer in einer sehr gedrückten Lage. Heute jedoch können wir mannigfache Besserungen und Erfolge konstatieren, so daß die Stellung der Verbandsmitglieder hier selbst eine viel freiere und geachtete geworden ist. Durch zahlreiche Neuaufnahmen und Zureisende wurde unser Mitgliederstand bedeutend getränkt; leider mußten wir aber insofern des schlechten Geschäftsganges in den meisten hiesigen Geschäften auch manche schätzenswerte Kraft von uns scheiden sehen, so u. a. den zum Jahresanfang gewählten Vorsitzenden Kollegen Wolff, der sich mit bestem Erfolge bemüht hat, neues Leben in die Ruinen zu bringen und wenige Monate später auch seinen Nachfolger, Kollegen Balbus. Die Mitgliedszahl hat sich im vergangenen Jahre verdoppelt; sie beträgt nämlich zur Zeit 28 gegen 14 Ende 1892. Der Winter brachte auch in dem Besuche der Versammlungen eine hoffentlich anhaltende bedeutende Besserung; die nunmehr alle 14 Tage stattfindenden Zusammenkünfte vereinigten im Durchschnitt jedes Mal über zwei Drittel der Mitglieder. Als einen deutlichen Beweis für das Wiederaufblühen des Ortsvereins Bonn sei die seit dem 1. Dezember obligatorisch gemachte Bestellung des Korrespondenten erwähnt. Mit dem Jahr 1894 ist dieselbe auch für den Bezirk eingeführt worden. Hier übernimmt ein Mitglied die Verteilung an die Vertrauensmänner der einzelnen Druckereien. Die Einrichtung bewährt sich sehr gut und die Mitglieder leisten gern die kleine Steuererhebung (5 Pf. wöchent-

lich), da ein jeder den hohen Wert der regelmäßigen Lektüre unsers Vereinsorgans, auch in agitatorischer Hinsicht, völlig anerkennt. In den hiesigen Druckereien sind die Verhältnisse so ziemlich die alten, zum großen Teile verbesserungsbedürftigen geblieben. In zehn Geschäften stehen zum 130 Gehilfen, davon sind leider, wie oben angegeben, nur 28 Verbandsmitglieder. Die Hauptmannsche Druckerei mit 30 Gehilfen bleibt dem Verbands nach wie vor hienächst verschlossen, entzieht sich also völlig der Berichterstattung. In der Universitätsdruckerei von Georgi und in dem Zweiggelände derselben (Neue Bonner Zeitung) wird nach dem 1878er Tarife berechnet. Im Ganzen werden 32 Gehilfen über Minimum, 24 unter demselben entlohnt. Lehrlinge gibt es 22. Es bleibt also noch ein sehr großes Feld der Thätigkeit für die Gehilfen übrig; hoffentlich gewinnt der Verband noch recht viele von den uns fernstehenden Kollegen, damit in gemeinsamer Arbeit eine Besserung der durchaus nicht rofigen Zustände erreicht werden kann. In nächster Zeit soll hier selbst eine allgemeine Versammlung stattfinden, zu welcher der Gauvorstand seine Unterstüßung durch Entsendung eines tüchtigen Referenten zugesagt hat. Die Vorbereitungen zu derselben sind im besten Zuge. Wir erwarten durch diese Versammlung einen neuen Erfolg unter der hiesigen Buchdruckerchaft, vielleicht auch bei den zahlreicheren älteren Kollegen und früheren Mitgliedern, die unseren Bestrebungen wenn auch nicht feindlich, so doch teilnahmslos gegenüberstehen. Hoffentlich nehmen sie bei dieser Gelegenheit Veranlassung, wieder in die Reihen der Verbandsmitglieder zurückzukehren, um ihre gewiß schätzenswerten Kräfte in würdigerer Weise zu verwerten als es bisher geschehen ist, zur Förderung der guten Sache und dadurch nicht minder zu ihrem eignen Wohl. — Im Bezirke liegt die Verbandsfrage nach wie vor sehr im argen. Die Koblenzer Mitgliedschaft ist durch den leider unbedingt nötig gewordenen Ausschluß mehrerer Restanten auf wenige Köpfe reduziert worden; in den meisten übrigen Druckereien, Neumied z. B., ist trotz eifrigster Agitation kein Erfolg zu verzeichnen, da die Lohnverhältnisse eben meistens grauenhaft erbärmlich sind. Der schöne Erfolg, den wir in Boppard verzeichnen konnten, ist leider nur ein kurzer Traum gewesen; die Leitung des Geschäfts (Bopparder Volkszeitung), ein frommes Konjunktium, hat sich als Geschäftslente vom reinsten Wasser entpuppt; Lehrlingswirtschaft, Verweigerung der Ueberstundenbezahlung und andere Drangsalierungen wurden von diesen Herren fleißig ausübt. Die Bemühungen der in dem Geschäft stehenden Mitglieder um Besserung der Zustände beantwortete die Geschäftsleitung mit der Mahregelung des Vertrauensmannes und einiger Kollegen, trotzdem das Erzeugnis dieser Offizin, ein Organ „für Wahrheit, Freiheit und Recht“, mit Phrasen über christlichen Arbeiterkampf usw. förmlich gepficht ist. Infolge dieser Konjunkturen wurde über das betreffende Geschäft die Blockade verhängt. — Es war trotz der einzelnen Mächten, erfreulichen Stellen ein ziemlich düsteres Bild, das der Berichterstatter entzockt und wir schließen unsere Mitteilungen mit der Schlußbemerkung des Referenten: „Es wird der angestrengtesten Thätigkeit und der eifrigsten Agitation bedürfen, um unsre Organisation zum Gemeingute aller, auch der uns noch fernstehenden Kollegen zu machen. Wenn auch der Erfolg ansangs klein erscheint, so wollen wir uns nicht entmutigen lassen und uns gegenseitig treues Festhalten an unseren Prinzipien und begehrtetes Wirken für die Ausbreitung unserer Ideen geloben!“ — Die zum Schluß der Versammlung betätigte Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Thomas Esfer, Vorsitzender, Römerplatz 6; Julius Meyer, Kassierer, Rheinborferweg 46; Heinrich Schneider, Schriftführer; A. Metz und Schiffmann, Revisoren; A. Wöll, Bibliothekar.

**ck. Frankfurt a. M.** Bezirksversammlung vom 13. Januar. Der in Vertretung des erkrankten ersten Vorsitzenden die Versammlung leitende zweite Vorsitzende Kintel entbot den leider nur in geringer Zahl anwesenden Mitgliedern den Neujahrsgruß des Bezirks wie des Hauptvorstandes, daran die Bitte knüpfend, auch ferner für den Ausbau und die Stärkung unsers Verbandes sowie für die Besserung unserer Arbeitsverhältnisse thätig zu sein. Unter „Geschäftliche Mitteilungen“ teilte der Vorsitzende den den Klägern von Herzen zu gönnenden Ausgang des Prozesses. Fritz und Gen. gegen die J. J. K. mit, verlas sodann einen Artikel aus der letzten Zeitschrift bezw. das internationale Sekretariat in Bern, auf welches schätziges Geschreibsel die einzig richtige Antwort dadurch zu geben sei, daß alle Kollegen ihren Beitritt zum Verband erklären. — Die eingegangenen Verzeichnisse auf das Vermögen der J. J. K. ergaben das Resultat, daß fast alle Kollegen erfreulicherweise sich zu gunsten des Verbandes entschieden haben. — Die Bewegungsstatistik für den Monat Dezember ergab folgendes Bild: 16 Durchreisende mit weißer Legitimation 64 Tage, 6 Durchreisende mit grüner Legitimation 22 Tage, 3 Nichtbezugsberechtigte. — Konditionslos am Orte waren 7 Mitglieder 79 Tage. Abgereist sind 2, in Kondition traten 3 Mitglieder. Arbeitsunfähig waren 23 Mitglieder 177 Tage à 1,50 Mark. Das schon längere

Zeit gänzlich verausgabte Bezirksreglement unterzog der Vorstand in mehreren Sitzungen einer Durchberatung und veranlaßte mehrfache Änderungen, welche namentlich durch die Umwandlung des Verbandes notwendig wurden. Die Versammlung nahm das Reglement mit verschiedenen beschlossenen Änderungen einstimmig an. — Die Abrechnung über die Weihnachtssfeier ergab einen Ueberschuß von 71,85 Mark, wozu noch ausstehende Beträge für Karten von zwei Offizieren kommen, so daß etwa 80 Mark Ueberschuß bleiben wird. Dem Komitee wurde für die Rechnung Decharge erteilt und ihm vom Vorsitzenden der Dank des Vorstandes für seine Mühewaltung ausgesprochen. — Im Fragekasten befand sich eine Frage betreffs der Einstellung eines Nichtmitgliedes in der Druckerel der hiesigen sozialdemokratischen Volkstimme, wozu aus der Versammlung der Antrag gestellt wurde, den Vorstand zu beauftragen, bei den Inhabern gen. Druckerel in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. Mit der Annahme dieses Antrages fand die Frage vorläufig ihre Erledigung. — Unter Verschiedenem kam ein von mehreren Mitgliedern unterzeichneter Antrag: zur Deckung der Unkosten der vorjährigen Gewerbegerichts-Wahl 10 Mark als Beitrag zu bewilligen, zur Besprechung und nach längerer Debatte mit Mehrheit zur Annahme. Ansichten gegen den Antrag wurden nur deshalb zum Ausdruck gebracht, weil der hiesige sozialdemokratische Verein, welcher die Wahlschritte in die Hand genommen, von den zu Besitzern vorgeschlagenen Arbeitnehmern die Zugehörigkeit zum sozialdemokratischen Vereine verlangte, hingegen von den Arbeitgebern nicht. Von den zwei im vorigen Jahre von den Mitgliedern vorgeschlagenen Kollegen war nur eines nicht Mitglied des genannten Vereins und wurde deshalb nicht auf die Kandidatenliste gebracht; aus diesem Grunde war eine Minderheit in der Versammlung gegen die Bewilligung.

**Wg. Rostock, 18. Januar.** Ein interessantes Thema wird in den Nummern 5 und 6 des Corr. unter dem Titel „Lebenslängliche Konditionen und gutes Einvernehmen“ behandelt, wozu Herr Karl Klimsch in seinem Allgemeinen Anzeiger für Druckereien den Anstoß gab. Mit größtem Interesse habe ich diese Artikel gelesen und mich gefreut, daß der Gegenstand, so nett und hübsch er wohl sonst hätte sein können, aber ebenso gründlich beleuchtet resp. abgehandelt wurde, daß fast nichts von seiner Schönheit übrig geblieben ist. Man kann es Herrn Klimsch von seinem Standpunkt aus am Ende nicht übel deuten, wenn er sich einmal für sein Blatt einer solchen Aufgabe unterzieht, einen Stoff zu sammeln, der unter früheren Verhältnissen, d. h. unter patriarchalischen, gewiß viele Freude hervorgeufen hätte. Welleist ist dieser Herr noch ein alter Patriarch und zugleich ein Fachmann, denn sonst würde ich seine Vornahme, den Lesern seines Blattes unter den heutigen Verhältnissen noch einen solchen Gegenstand glanzvoll unter die Augen zu bringen, noch weniger verstehen. Schreiber dieses hat alsbald seine 50 Jahre im Dienste der Buchdruckerkunst absolviert, er hat, wenngleich er auch kein großes Terrain von deutschem Boden gesehen, trotzdem auf diesem ihm verbliebenen kleinen Raume so viel erfahren und gehört, daß er wohl im stand ist, über beregten Punkt ein nichternes, aber vollständiges Urteil zu fällen. — Auch ich gehöre zu den vielen Kollegen, die von Haus aus mittellos sind und denen es dadurch bekanntlich sehr schwer fällt, sich auf eigne Füße stellen zu können, abgesehen von solchen, für die Fortuna zuweilen in größerer Freigebigkeit gesorgt. Kurz gesagt, ich blieb und bin es bis dato geblieben: ein schlichter Schriftsetzer. Wenn nun auch die ersten 15 Jahre meines Berufes sich nicht derart gestalten wollten, in den Gehstand zu treten, obgleich ich 13 Jahre verlobt war — denn in damaliger Zeit standen der Absicht, sich ein Heim zu gründen, unüberwindliche Hindernisse im Wege; niemand, keine Behörde wollte einen so hergelassenen verheirateten Arbeiter in ihren Mauern dulden, nur dann, wenn der Inhaber irgend eines großen Geschäftes sich mit einem Reders der betreffenden Behörde gegenüber für die gute Ausführung des Arbeiters verpflichtete, wurde eine Heirat gestattet —, so mußte doch endlich an einen solchen gedacht werden. Und so gestaltete sich betreffs dieser Angelegenheit die Verhältnisse für mich günstig. Ich gründete mir einen eignen Herd; der damalige Chef der größten Druckerel im Land — ein praktischer Buchdrucker — kam meinem diesbezüglichen Wunsch unter besagten Bedingungen sofort nach. So vergingen 28 Jahre in diesem Geschäft, und jeder Verheiratete, deren es zur Zeit wohl sechs oder sieben waren, trug ein solches Gefühl von Sicherheit der Existenz in seinem Herzen, daß es niemand im Traume vorkommen konnte, jemals an die Luft befördert zu werden. Der damalige Besitzer sowie sein Faktor gingen nämlich von dem Geschäftspunkt aus, einen Stamm von tüchtigen Arbeitern im Geschäft zusammen zu halten und ließ in die untüchtigen vulgo servilen Kräfte unbeachtet. Dieser alte Brauch währte aber nur so lange, bis der Tod beide, Chef und Faktor, von der Lebensbühne gerufen. Nun trat eine Wandlung ein und zwar eine

solche, die alles bisher übliche über den Haufen warf. Die Grundbesten wurden erschüttert, keiner von den 30 Verheirateten, die sich nach der Freizügigkeit ihr Nest gebaut hatten, fühlte sich mehr sicher und es war auch nicht mehr denkbar, stand doch zunächst an der Spitze ein Mann — der Bessiger —, dem alle und jede Sachkenntnis abging, ferner waren die ersten Beamten, als: Faktor S. — ein schneidiger Berliner —, Buchhalter und sonstige keine Spitzen größtentheils Leute, denen alle Umgangsformen mit Arbeitern mangelten. Die Folgen eines solchen Regiments blieben denn naturgemäß nicht aus. Reibereien zwischen Faktor und Gehilfen, auch mit den sonstigen kleinen Beamten, standen unausgesetzt auf der Tagesordnung, dazu die Zeit des Neunhundertkampfes, alles dieses trieb den Unmut auf die Spitze, bis endlich der alte patriarchalische Bau unter großem Krache zusammenstürzte und von der ganzen frühern Herrlichkeit nichts mehr zu schauen ist. „Kette sich, wer kann!“ war die Losung. — So wie nun hier gesehen, mein lieber Herr Klimsch, wird es wohl im übrigen Deutschland ebenfalls schon längst sein und um kein Haar besser! — Ich will nun zum Schluß meines Artikels noch meine Ansichten kurz dahin zusammenfassen, daß diese Zustände hauptsächlich darin begründet sind, daß sich die Druckerel größtentheils in Händen von Nichtfachleuten, als da sind Barone, Pfaffen, Offiziere, Geheimräte, Reserveoffiziere usw. befinden, die kein Verständnis von einem solchen Betriebe haben und sich gänzlich auf ihre Beamten verlassen müssen, wodurch sehr häufig der größte Schaden für Arbeitgeber und Arbeitnehmer entsteht. Ob nun ferner die natürliche Begehrlichkeit der Arbeiter oder der unnatürliche Widerstand der Arbeitgeber gegen alle moderne Kultur an allen Mißheiligkeiten zwischen beiden Teilen Schuld ist, will ich nicht weiter untersuchen. Ich für meinen Teil glaube das letztere!

## Rundschau.

### Buchdruckerel und Verwandtes.

Die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung hatte sich von der eigentümlichen Bestrafung eines Seemanns erzählen lassen. Diese Erzählung wich in einigen Punkten von der Wirklichkeit ab, es stellte sich bei der Verhandlung heraus, daß die Strafe ganz „reglementsmäßig“ verhängt worden war. Die genannte Zeitung hatte nun, da sie an die Gesetzmäßigkeit dieser Strafe nicht glauben wollte, gefordert, den Kommandeur des betreffenden Schiffes (Panzererschiff König Wilhelm) zur Rechenschaft zu ziehen. Statt diesem kam der Redakteur auf die Anklagebank und wurde zu einem Monate Gefängnis verurteilt. Die in Frage stehende Strafe besteht darin, daß die Leute mit erhobenen, an den Handgelenken zusammengebundenen Armen mittags und abends je eine Stunde stillstehen müssen. Erzählt war, der Mann habe in schwebender Stellung stehen müssen, so daß er nur mit den äußersten Spitzen der Beine den Fußboden berührt habe — das der ganze Unterschied. Und in dem einen in Frage stehenden Falle traf die Erzählung sogar zu, nur daß der betreffende Seemann dies aus eigenem Willen gethan hatte, um sich die Prozedur mit den Armen zu erleichtern.

Unter Kollegen ist das ganz egal — so dachte der Redakteur des Falkensteiner Anzeigers nicht, als er seinen Kollegen vom Voigtländischen Volksblatte wegen Beleidigung verklagte und die „Freude“ erlebte, daß sein Gegner zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

In Elsaß-Lothringen sind nicht weniger als 84 Zeitungen verboten, mit Ausnahme eines sozialdemokratischen Organs in deutscher Sprache aus der Schweiz nämlich in Frankreich erscheinend.

Unfälle der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft (Fortsetzung). Der Schweizerdegen A. in Sangerhausen erlitt eine Beeinträchtigung der Beweglichkeit dreier Finger der rechten Hand. Rente anfangs 253,33, dann 95 Mk. — Der Stereotypen P. in München zerquetschte sich beim Ausbohren einer Platte die linke Hand. Folgen: Verlust eines Fingers und zurückbleibende Steifheit dreier Finger. Für etwa 3 1/2 Monate wurden 239,50 Mk., außerdem 175 Mk. für Heilstofen gezahlt und dann die jährliche Rente auf 381,60 Mk. festgesetzt. — Der Sezer D. in Mainz verbrannte sich durch Umfallen einer Lampe den linken Arm und die Hand. Er erhielt für drei Monate 41,25 Mk. Rente. — Der Sezer B. in Wiesbaden zog sich beim Tragen eines Brettes mit Schriftsatz einen doppelseitigen Leistenbruch zu. Rente 81 Mk.

Der Graphische Beobachter, Heft 2, enthält: Mitteilungen über Merzenthalers Simoite. Anleitung zum Illustrationsdrucke. Wer hat recht? (Ueber die freie Richtung). Die Schriftsetzerei = Erzeugnisse der neuesten Zeit (Forts.). Literarisches. Graph. Rundschau.

Die beiden neuesten Lieferungen (Bd. XVI, 2 und 3) der im Verlage von F. F. Weber in Leipzig erscheinenden Meisterwerke der Holzschneiderei

enthalten einen mit Porträt und sechszehn Abbildungen versehenen Lebensabriß Daniel Chodowiecki's sowie unter den vielen Holzschnitt-Tafeln hauptsächlich die eindrucksvollen Bildwerke: Ein schwerer Schiffsalischlag von A. Dieffenbacher (abgestürzter Kessler wird auf der Tragbahre der Familie gebracht), Nach der ersten Kommunikation von F. Smith, Kofatenlager von F. v. Brandt, Schneeflug im Gebirge von F. v. Blaas, O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit von W. Fricke, Gesangsprobe beim Intendanten von F. W. Doubel usw. Dem landschaftlichen, humoristischen Element und anderen ist auch in diesem Hefte durch die hier nicht genannten Tafeln Rechnung getragen. Preis jedes Heftes 1 Mark.

Die Vereinigung der Arbeiter in Papierfabriken Englands will an alle Arbeiterverbände und Genossenschaften Listen schicken, in denen sämtliche auf einheimisches Papier gedruckten Zeitungen Großbritanniens aufgezählt sind, mit der Aufforderung, nur solche Zeitungen zu kaufen. Die Herausgeber sollen aufgefordert werden, auf der ersten Seite ihres Blattes die Worte „gedruckt auf britisches oder irländisches Papier“ anzubringen. Diesen Boykott sollten die Arbeiter doch ihren Unternehmern überlassen, statt deren Handlager abzugeben.

Das neue italienische Buchdruckerhandbuch, der Manuale pratico di Tipografia, wird voraussichtlich im Juni d. J. erscheinen. Dieses Werk ist das erste moderne vollständige Lehrbuch der Buchdruckerkunst in italienischer Sprache. Es wird, verfaßt von E. Sala und G. Capello in Mailand, in zwei Bänden Oktavo zu je 400 Seiten erscheinen. Jeder Band (I. Satz, II. Druck) ist einzeln zu beziehen und kostet, bei Vornotierung, à 2,80 Mk.; beide Teile zusammen 4,80 Mk. ausschließlich Postspesen. Nach Fertigstellung (Juni 1894) erhöht sich der Preis auf 4,80 Mk. pro Band. Die Anschaffung dieser neuen Erscheinung auf dem Gebiete der typographischen Fachliteratur Italiens dürfte sich für Bibliotheken und Vereine empfehlen; Interessenten sind darauf aufmerksam gemacht, daß Schriftsetzer Otto Reinecke in Berlin S, Sebastianstraße 16, III, autorisiert ist, Bestellungen resp. Vornotierungen auf das genannte Werk entgegenzunehmen.

Die Sezerlöhne betragen in Sydney 3, in Melbourne, Brisbane und Adelaide 2,15 Pfd. Sterl., Maschinisten erhalten 2,5 bis 3,10 Pfd. St. Die Sezerlöhne wurden vor einigen Jahren zwischen der Prinzipal- und der Gehilfenorganisation vereinbart. Die Maschinisten haben einen eignen Verband. Die Zahl der Druckerelien ist eine sehr große, in Melbourne 250, in Sydney 200. Die größten Zeitungsdruckereien sind in Melbourne die vom Argus und Age, in Sydney die des Morning Herald, den Evening News und dem Star.

An Zeitungen, welche es auf der ganzen Erde gibt, zählt man 41.000, wovon allein 24.000 in Europa erscheinen. Deutschland hat 5540, Frankreich 4200, Großbritannien 4000, Italien 1420; die anderen Nationen folgen mit bedeutend geringeren Ziffern. In Amerika erscheinen allein mehr als 12500 Zeitungen.

Ein französisches Fachblatt berichtet von einer „ältesten Zeitung der Welt“, der in Peking erscheinenden Ching-Pao (Nachrichten aus der Hauptstadt), deren erstes Aufkommen auf das Jahr 740 vorchristlicher Zeitrechnung zurückgeführt wird. Sie enthält nach unseren europäischen Kulturbegriffen ganz absonderliche Dinge. So erfahren die Untertanen der hohen chinesischen Gewalt neben den Landesgesetzen und Verordnungen die genaue Angabe des Tages, an welchem laut kaiserlicher Bestimmung der Sommerfest statt des Winterfestes aufzufeuert ist, daß sechs 90jährige und dreizehn 94jährige Chinesen sich zum Amt eines Steuererhebers gemeldet haben u. a. m. Der Ching-Pao soll außerdem nicht allein die älteste, sondern auch die druckfehlerfreieste Zeitung der Welt sein, da den darin angeestellten Korrektoren für den geringfügigsten Fehler oder Irrtum die Todesstrafe angedroht ist.

### Bereine, Kassen usw.

Was unter „Berein“ zu verstehen ist, darüber ergeben immer wieder neue Entscheidungen, die das Vereinsrecht illusorisch machen. Ein aus mehreren Frauen zusammengesetztes Agitationskomitee in Düsseldorf, des Vergehens gegen das Vereinsgesetz angeklagt, wurde freigesprochen, weil ihm eine Zeitung und Organisation fehle und es somit nicht als Verein anzusehen sei. Das Kammergericht dagegen sprach aus, daß in der Vereinigung mehrerer Personen zu einem bestimmten Zwecke schon der Habbestand eines Vereins gegeben und eine bestimmte Organisation zum Wesen eines Vereins nicht absolut notwendig sei. Ein gewählter Ausschuß sei nach einem Erscheide des Reichsgerichts ein Verein zu betrachten. Wenn also in dem vorliegenden Falle bestimmte gemeinschaftliche Zwecke von den Angeklagten verfolgt werden sollten, so wäre die Voraussetzung für einen Verein gegeben.

Der deutsche Holzarbeiterverband schloß das zweite Vierteljahr des vergangenen Jahres mit einem Defizit von 1380,49 Mk. ab trotz Steigerung der Mit-

gliederzahl. Für Reise-Unterstützung wurden veranlagt 7974,85, für Gemafregelte 102,50, für Rechtschutz 691,12, für Agitation 307,07 Mt. Die Holzarbeiter-Zeitung erforderte 8531,55 Mt.

In Berlin konstituierte sich am 13. Januar ein Verband der Verwaltungsbeamten der Ortskrankenassen Deutschlands bei Anwesenheit von 75 Delegierten. Der nächste Verbandstag soll in Leipzig stattfinden.

Die in Sachen der Zentralfaktion der Ortskrankenassen in Berlin einberufene und von 2000 Personen besuchte Versammlung setzte eine Kommission ein, welche statistisches Material sammelt und daraufhin einer neu einuberufenden Versammlung Vorschläge machen soll.

#### Arbeiterbewegung.

Die Weißgerber in Magdeburg haben durch achtwöchentlichen Streik die beabsichtigte Lohnkürzung vereitelt. Alle Beteiligten nahmen die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder auf. In Bürgel bei Nolda befinden sich die Drechsler, die meist Spazierhölzer anfertigen, im Ausstande. Bei Ottenheimer Söhne in Ludwigsburg streikten die Tabakarbeiter.

Der Streik der Schuhmacher bei Löwenstein in Wien endete zu gunsten der Arbeiter.

Alle Mühting verdienen die während des letzten großen englischen Grubenarbeiterstreiks nach Bewältigung der Forderungen in Arbeit getretenen Bergleute. Sie brachten für die großartige Masse der noch ausstehenden Kameraden 1 1/2 Millionen Mark durch Strafverurteilung auf. Es waren ihrer etwa 40000 Mann an Aufbringung der Summe beteiligt. Auch diese Sieger hatten meistens schon eine lange Reihe von Streikwochen hinter sich.

#### Verchiedenes.

Die Kommission für Arbeiterstatistik hat jetzt 14 (bisher 12) Mitglieder, von denen 6 vom Bundesrat und 7 vom Reichstage gewählt werden. Dieser wählte die Abgeordneten Hise (S.), Kropatschek (R.), Petzold (S.), Merbach (Frei.), Mollenhuth (S. D.), Schmidt-Eberfeld (Frei. W.) und Siegle (N.-L.).

Die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Altersrente betrug bei sämtlichen Anstalten 261966. Anerkannt wurden 207732, zurückgewiesen 45190, unerledigt blieben 3395, in anderer Weise erledigt 5649. Invalidenrente wurde in 82758 Fällen beansprucht, von diesen anerkannt 53955, zurückgewiesen 19528, unerledigt blieben 5263, auf andre Weise erledigt 4012.

Grober Unfug. In Pößitz in Neuh wurden vier Musiker mit einem Strafmandate von je 10 Mt. bedacht, weil sie bei einem Hoch auf die Sozialdemokratie einen Tusch geblasen. „Patriotische“ Tusch sind gewöhnlich straflos.

In England und Wales lebten im Jahr 1891 198113 Ausländer, davon 105589 in London und dessen Vorstädten. Aus Wien stammten 1804, aus Afrika 1062, aus Amerika 26226, darunter 19740 aus den Vereinigten Staaten, und 168814 vom europäischen Kontinent. Das größte Kontingent zu dieser Zahl stellte Deutschland mit 50559, danach kommen

Rußland mit 45074, Frankreich mit 20797 und Italien, die Schweiz, Holland, Norwegen, Oesterreich mit 5000 bis 10000. In bezug auf die so oft vorgebrachte Klage, daß die Ausländer den Briten das Brot vom Munde wegnehmen, wird in unsrer Quelle bemerkt: Wenn man von der Gesamtzahl die Kinder, den größten Teil der Frauen und die etwa 15000 auf fremden Schiffen befindlichen ausländischen Seeleute abzieht, so kann die Zahl derjenigen Ausländer, welche unter einer Bevölkerung von 30 Millionen mit den Einheimischen konkurriert, nicht besorgnis-erregend sein.

In der Schweiz sind 100000 Ausländer in den verschiedenen Berufen thätig. Von sämtlichen Buchdruckerarbeitern sind 3300 Schweizer und 600 Ausländer. In zwei Berufen werden mehr Ausländer als Inländer beschäftigt; es sind Musik und Schauspieler mit 850 Ausländern und 310 Schweizern, der Eisenbahnbau mit 1950 bzw. 800.

#### Gestorben.

In München am 19. Januar der Sezer Gustav Guth aus Niedergund (Böhmen), 41 Jahre alt — Gehirnliden.

In Northheim am 25. Dezember der Sezer Wilh. Müller, 22 Jahre alt — Lungenkatarrh.

In Stuttgart am 4. Dezember Joh. Vollmer aus Tübingen, 84 Jahre alt — Altersschwäche (seit 1875 Invalide); am 21. Dezember Ludwig Kemmler aus der Karlsvorstadt, 42 Jahre alt — Epilepsie (seit 1881 Invalide); am 23. Dezember Karl Haag aus Tübingen, 46 Jahre alt — Kehlkopfleid; am 30. Dezember Kaspar Werner aus Schelllingen, 42 Jahre alt — Gichtschwäche (seit einem Jahre Invalide).

#### Briefkasten.

E. in Bonn: Wir erriefen von der hiesigen Verbandsstelle die Auskunft, daß der Corr. von hier aus regelmäßig nach Bonn abgehe. — R. in Stettin: 23. — Gebr. H. in R.: Trotz Ihrer Versicherung und trotz Erfüllung Ihrer an sich nicht berechtigten Forderung unsererseits warten wir bis heute vergeblich auf die Begleichung der Sache. — A. R. in D.: Richtig!

### Verbandsnachrichten.

Bezirk Bielefeld. Sonntag den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr anfangend, findet in Bielefeld im Lokale des Herrn Bögeding, Brunnenstraße, die erste diesjährige Bezirksversammlung statt. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern per Zirkular zu.

Bezirk Jena. Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 11. Februar d. J. in Raumburg statt. Anträge zu dieser Versammlung sind bis zum 5. Februar an den derzeitigen Vorsitzenden H. Grotzsch, Jenaer Volksblatt, einzufenden.

Bezirk Koburg. In den Vorstand wurden gewählt die Kollegen Julius Bäß als Vorsitzender, Chr. Reich als Kassierer, W. Walter als Schriftführer. Als Reisekassenverwalter fungiert Herr J. Postal. Briefe usw. sind an Julius Bäß, Allee 10, Gelder an Chr. Reich, Buchdruckerei von Wechsung & Co., zu richten.

Bezirk Waldenburg i. Schl. Laut Beschluß der am 20. Januar abgehaltenen Generalversammlung des Vorortes setzt sich der Bezirksvorstand für das laufende Jahr wie folgt zusammen: G. Anders, Vorsitzender, D. Dietrich, Kassierer, F. Ossig, Schriftführer, M. Lemke und B. Werner, Revisoren. Alle Zuschriften (Briefe usw.) sind nur an G. Anders, Gelder dagegen an D. Dietrich, beide Buchdruckerei von Ferd. Domels Erben, zu senden.

Landshut. Briefe und andere Sendungen sind zu adressieren an: Karl de Temple, Landshut, Altstadt 338, III.

Stuttgart. Die Herren Verbandsfunktionäre werden freundlichst erucht, dem Sezer Matthäus Herm. Meffer, geb. 1871 in Schwab.-Hall, zur Kenntnis zu bringen, daß dessen Heimatschein in Stuttgart gefunden wurde. Nach Einsehen genauer Adresse seines gegenwärtigen Aufenthaltsortes erfolgt sofortige Zustellung.

Trier. Briefe sind wie bisher an Herrn G. Darmstädter, Zeughausstraße 110, Gelder an B. Hermessdorf, Zumaienerstraße 5, zu senden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Bochum die Sezer I. Leopold Janiszewski, geb. in Blotnik (Kr. Pomsl) 1873, ausgel. in Posen 1893; war noch nicht Mitglied; 2. Peter Palm, geb. in Gemund (Reg.-Bez. Aachen) 1860, ausgel. in Dortmund 1878; war schon Mitglied. — Karl Schmidt in Essen (Ruhr), Postallee (Allg. Weob.)

In Eiternheim der Sezer Johann Leibold, geb. in Schützlingen (Württ.) 1868, ausgel. in Eiternheim 1887; war noch nicht Mitglied. — In Lahr der Schweizerdegen Otto Gofacke, geb. in Berlin 1873, ausgel. in Sensburg 1891; war noch nicht Mitglied. — Alb. Herzog in Freiburg i. B., Klarastraße 51.

In Freiburg i. B. Hans Wolfel, geb. in Kirnbach (Nmt Wolfach) 1865, ausgel. in Schramberg (Württ. Schwarzwald) 1883. — A. Stein, Merianstraße 12.

In Rempten 1. der Maschinenmeister Oskar Beschel, geb. in Görtz 1873, ausgel. das. 1892; 2. der Sezer Otto Günther, geb. in Rühberg (Unterfranken) 1870, ausgel. in Arnheim 1887; waren noch nicht Mitglieder. — J. Seitz in München, Lindwurmstraße 24, III.

In Münster 1. der Maschinenmeister Lorenz Leipold, geb. in Trofatsch (Steiermark) 1864, ausgelernt in Graz 1883; 2. der Sezer Otto Scheel, geb. in Minden 1863, ausgel. das. 1882; waren schon Mitglieder. — H. Wegel, Kanalstraße 24a.

In Reutlingen der Sezer Adolf Schweizer, geb. in Reutlingen 1876, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — Karl Rnie in Stuttgart, Rosenstraße 37, Stgh. I.

In Bozen der Maschinenmeister M. Baron, geb. in Rybnik 1870, ausgel. in Linz a. D. 1889; war schon Mitglied. — A. Hofmann in Innsbruck, Vereinsdruckerei.

Dreispaltige Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Verlagsanzeigen die Zeile 10 Pf.

## Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Ausgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkte beizufügen.

### Eine Buchdruckerei mit Buchbinderei

in einem größern Markt an einem bedeutenden Zentralbahnhof Schwabens, Bayern — gutes Geschäft — ist Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen. Auch Heße sich daselbst eine Zeitungsausgabe gründen, weil keine vorhanden. Näheres bei

G. Angermann in Buchloe (Bayern). [53]

Günstig für Anfänger! Alte Preisbl.-Druckerei Verh. halber sof. z. verkaufen. 9500 Mt., Anz. 2500 Mt. Offerten unter Nr. 69 an die Geschäftsst. d. Bl.

### Ein durchaus tüchtiger Accidenzsetzer

mit dem modernen Materiale vollständig vertraut, baldigst gesucht. Meldungen unter Einwendung von Proben nebst Gehaltsansprüchen unter X. 74 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein junger, in allen Fächern der Schriftgießerei bewandeter

### Schriftgießer

sucht, auch als Justierer und Galvanoplastiker, geschieht auf gute Zeugnisse, für sofort Stellung. Adressen erbeten an

M. Hofmann, Altenburg, Geraer Straße 61.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: A. Gash, Leipziger-Vollmarstraße, Eisenbahnstr. 93. Confrige Kostendruck: R. Gärtel, Leibnizstr., Konstantinstr.

**J. D. Trennert & Sohn**  
Schriftgießerei und Buchdruck- Utensilien-Handlung  
Altona-Hamburg  
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.  
General-Vertreter der  
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber  
in Würzburg.

In unserm Verlag ist nunmehr erschienen:  
**Deutsches Buchdrucker-Viederbuch.**

Herausgegeben von Arthur Gash.

In fünf Abschnitten:

I. Gutenberg und seine Kunst. II. Dem Verbands. III. Buchdruckerleben. IV. Gelegenheitslieder. V. Arbeiter, Volks-, Kommers- und Wanderlieder.

→ 155 Bilder von 76 Rollendruckern u. A. ←  
1 1/2 Bogen, schön ausgestattet und solid gebunden.  
Postofrei 1 Exemplar 1 Mark, 2-5 Ex. a 85 Pf., über 5 Ex. a 75 Pf., auf je 1 Ex. 1 frei.

Radeff & Hille, Leipzig, Freiburgerstr. 15.

Junger, tüchtiger  
**Schriftsetzer**

deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle als Werksetzer. Zeugnisse zu Diensten. Werte Offerten unter C. R. 71 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Ein tüchtiger Sezer

gelegenter Schweizerdegen, im Accidenz- und Annoncen-sache tüchtig, sucht bis zum 2. Februar dauernde Kon-dition. Offerten erbeten an Ernst Thieme, Braun-schweig, Hintern Brüdern 5. [64]

### Junger Maschinenmeister

tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten sowie mit dem Motor vertraut, sucht sofort dauernde Stelle. Off. an W. Kehler, Erfurt, Ufstedterstr. 38, erbeten. [70]

### Alwin May aus Arnstadt

gib Nachricht und Adresse nach Wafel, Bahnhoffstr. 45. Dein Freund G. Sch. [73]

**Chemnitz.** Sonnabend den 27. Januar, abends 1/9 Uhr, Generalversammlung. [72]

**Weimar.** Morgen Sonnabend den 27. d. abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. [75]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen:  
Anleitung zur Verminderung der Anzeigekosten bei den Kranken-tafeln von Dr. Landmann. 1 Mt.  
Der französische Werkst. 25 Pf.  
Buden. Orthogr. Wörterbuch. 1,50 Mt.  
Die Zinnung im Buchdruckgewerbe. Von A. Gash. 1 Mt.